Nordische Zeitung

Artglaube bewirkt Auslese

Sonderausgabe 1/2 — 1976

Aufsatz Dr. W. Kusserow:

Nach welchen Gesichtspunkten nimmt die ARTGEMEINSCHAFT neue Mitglieder auf?

1.

Diese Frage werden sich viele Nachdenkende schon gestellt haben. In der Tat ist sie eine sehr wichtige Frage, die praktisch über den Bestand und die „Substanz" unserer Gefährtschaft entscheidet. Daher soll sie hier einmal gründlich und aufrichtig behandelt werden, denn sie ist nicht so einfach zu lösen, als wenn wir ein beliebiger Verein wären, dem es auf recht viele Mitglieder ankommt. Dies sind wir nicht. Das gesetzte Ziel, eine Verwirklichung unserer Ideen in möglichst reiner und voller Form, schließt die wahllose Massenmitgliedschaft aus. Es ist oft betont worden und wird von der Leitung klar festgehalten, daß wir eine Auslese-Gemeinschaft sind, und dies werden wir bleiben. Der tiefere Grund hierfür ist, daß wir nicht mit einer Verwirklichung unserer Ideen in naher Zeit rechnen können, denn die jetzigen staatsrechtlichen Verhältnisse hier in Deutschland und dort in den anderen Artvölkern schließen zunächst den rein volks- und artbestimmten Staat aus. Die parlamentarischen Demokratien sind keine geeignete Grundlage für eine vom Innern her bestimmte volklich-artliche Gemeinschaft, die das gesamte „Gesellschaftswesen" erfüllt, durchdringt und gestaltet. Die jetzige Staatsform der europäischen Völker ist ein Kind der französischen Revolution — so auch Amerika und Canada, — aber kein Wachstumsprozeß einer gesunden Volks- und Artgemeinschaft.

Daher muß unser Ziel auf die Gewinnung von Menschen gerichtet sein, die mit sich und ihren Freunden und Nachkommen die Gewähr bieten, daß unsere Ideen rein bewahrt und über die Jahrtausendgrenze hinüber gerettet werden, denn ihre Darstellung und Erfüllung ist für die kommende Zeit gedacht, selbst wenn wir nur die Grundlagen dafür geben sollten und nicht mit eigenen Kräften und mit denen unserer Nachkommen — die Verwirklichung ins Werk setzen könnten.

Wenn wir auch eine Auslesegemeinschaft sind, so brauchen wir doch keine „Übermenschen", denn von denen haben wir in der leidvollen Geschichte der Kulturvölker gerade genug gehabt.

Wir erinnern nur an Augustus, Attila, Dschinghiskan, Alexander und Caesare Borgia, Heinrich VIII. und Napoleon, um die wahnsinnigen Übermenschen, die Unheil für ihre Völker angerichtet haben, zu nennen. Wir brauchen nur Normalmenschen mit normalem Verstande, Wirklichkeitssinn, sauberem Charakter und tatbereiter Hingabe an eine Idee. Gute, anständige Bürger, die ihre Pflicht im Berufsleben tun, die Freundschaft und Gemeinschaft halten können, keine Spinner und Nörgler sind, keine Besserwisser und Abartige, sondern Gefährten, die sich im Wissen um ihre Verantwortung einfügen in die große Gemeinschaft unseres Glaubens, still und unauffällig, ehrlich und ordentlich, und die sich freuen können über jede Stunde, wo die Gemeinschaft beisammen ist, um zu beraten, sich auszusprechen oder zu feiern. Mit einem Wort: Menschen, die überzeugt sind, daß, was lange währt, nur gut werden kann und daß hektische Geschäftigkeit und Panikstimmung noch nie ein Volk oder eine „Gesellschaft" oder Gemeinschaft gestärkt oder groß gemacht haben.

Das sei das allgemeine Charakteristikum unserer Gefährtschaft, und das ist es auch im wesentlichen stets gewesen und geblieben. Diese Kennzeichnung ist eine allgemein-menschliche. Sie steht voran bei unserer Wahl und Entscheidung, wen wir als Gefährten bei uns sehen möchten.

Jedoch ist hiermit der Rahmen noch nicht so gezogen, wie wir es meinen und wie es einer „Gemeinschaft der ART" entspricht. Enge ist hier ebenso zu vermeiden wie allzu große Weitherzigkeit. Was das bedeutet, soll kurz umrissen werden. Das äußere, „nordische Erscheinungsbild" lieben wir, das ist keine Frage. Erinnert es uns doch daran, daß dieser Typus von Mensch einmal der bei weitem vorwiegende in Nordeuropa war, und daß er eigentlich die Geschichte und Vergangenheit unseres Erdteils bestimmt hat.

Aber heute sehen wir manche, die dieses Erscheinungsbild deutlich tragen und doch auf einer gänzlich falschen Seite stehen, oft sogar auf der anarchistischen Seite der gefährdeten Ideologisten von links.

Auch dies ist eine Tatsache, die nicht übersehen werden darf. Und blicken wir in unsere Geschichte zurück, so erkennen wir auch, daß die wirklichen Großtaten bleibenden Wertes ebensosehr von dem Typ nordischer Prägung wie von gelinden Mischtypen — innerhalb unserer europäischen Möglichkeiten — bewerkstelligt und vollendet worden sind. Das leuchtetendste Beispiel ist hierfür Bismarck, der fälisch-ostische Züge mit in seinem Erscheinungsbilde trägt, oder Luther, der sicherlich kein „rein nordischer Typ" genannt werden kann und uns doch eines

der größten Stücke unserer Freiheit beschert hat, den Protestantismus, der notwendig war, um ein Stück weiter zu unserem eigentlichen Inneren im Religiösen vorzudringen. Moltke war ein stark nordisch geprägter Typ; die großen Generäle des II. Weltkrieges waren meist fälisch-nordischer Gestalt; Hindenburg war ebenfalls nordisch-fälisch bestimmt. Heinrich von Kleist zeigt neben dem nordischen Idealismus ostische Wesenszüge, und Rainer Maria Rilke ist in gewisser Weise „slavisch" mitbestimmt. Man könnte Hunderte anführen, die wir zu unserem Volke unabdingbar rechnen können und die nicht rein- oder vorwiegend nordische Züge tragen. Oder denken wir an viele süddeutsche Musiker wie Mozart oder an den fälisch, fast ostisch wirkenden Beethoven: wir sehen überall, daß das Erscheinungsbild kein ausreichendes Merkmal, also auch kein letzter Prüfstein für den Wert des Menschen in unserem Sinne ist, Und so können wir getrost zu dem Schluß kommen:

Was zu uns gehören kann, wird nicht — ohne weiteres — am Äußeren erkannt, es ist eine Frage der Bewährung, der Innenleistung, der Wesensart und der erwiesenen und stets sicheren Lebenshaltung.

Hiermit ist die Problematik erst aufgezeigt, aber noch nicht entschieden. Jedoch ist hierbei bereits gesagt, daß wir ganz fremde, erkennbarandersartige Erscheinungsformen außereuropäischen Menschentums nicht bei uns sehen können. Die großen Rassegrenzen sind völlig klar. Man könnte mit einem frühgeschichtlichen Begriff arbeiten und sagen: Innerhalb der angegebenen Charakter- und Erscheinungsgrenzen entscheidet die Zugehörigkeit zur indogermanischen Menschengruppe.

Aber auch hier gibt es Probleme, die dann umso stärker auftreten, je mehr sich die Artgemeinschaft ins Weite der europäischen Völker und vielleicht gar über die Grenzen dieser hin ausdehnt. Ein Beispiel möge das erläutern. Der Verfasser dieses Artikels lernte einen hervorragenden jungen Arzt als einen gelegentlichen Betreuer kennen, der Perser (Iraner) war. Er war braunäugig, hatte sich aber vom Islam gelöst und gehörte auch nicht der heimatlichen Altreligion der Parsen an. Wenn dieser nun die Ideen der ARTGEMEINSCHAFT annahm und Mitglied werden wollte, — er war hochgebildet und wußte, was unsere Weltanschauung philosophisch und ethisch genau bedeutete, — was sollten wir tun, können wir einen solchen Menschen aufnehmen, da ja die Iraner der Herkunft nach Indogermanen sind? Die Frage hat sich n i c h t gestellt, aber sie hätte sich sehr wohl ergeben können. Charakterlich und wissensmäßig hätte

kein Hinderungsgrund zur Aufnahme vorgelegen.

Nun sei eine letzte praktische Frage hier erörtert. Der Leiter der Artgemeinschaft hat laut Satzung das Recht der Aufnahme und der Entlassung eines Mitgliedes. Im letzteren Falle besteht die Möglichkeit des Entlassenen, sich an die Mitgliederschaft zu wenden — in der allgemeinen Mitgliederversammlung — und deren Votum für oder gegen ihn zu erlangen.

Im Ablehnungsfalle ist seine Einspruchsmöglichkeit erschöpft, und gegen die Vorempfehlung des Gemeinschaftsrates dürfte für ihn keine Chance bestehen. Hier werden also keine rassischen Gründe geltend gemacht, sondern nur solche der erwiesenen Haltung in der Bewegung. Es bleibt also in jedem Ernstfalle die Charakter- und Haltungsfrage entscheidend, und das stimmt auch mit der sonst hier dargelegten Anschauung überein, daß allein erwiesene Gemeinschaftsleistung und angemessene Lebenshaltung und -Führung unser Urteil bestimmen können. Daß dies in Konfliktsfällen möglich ist festzustellen, kann kaum einem Zweifel unterliegen. Außerdem dürfte es ein nicht wünschenswerter Sonderfall sein, wenn es zu solchen vereinsmäßigen Entscheidungen kommen muß. Der Weise und Maßvolle entzieht sich solchen zur angemessenen Zeit, bevor der Fall akut geworden ist.

2.

Auslese schuf das Artbekenntnis

Wenn wir den wirklichen Bestand unsererer Mitgliedschaft betrachten auf seine Zusammensetzung hinsichtlich der vorher ausgeführten Gesichtspunkte, so können wir etwa folgendes feststellen:

Der größte Teil der Mitglieder dürfte — bis etwa zu 55 Prozent aus Angehörigen der allgemeinen nord-mitteleuropäischen Bevölkerung bestehen, d. h., er wird keine ausgeprägt und vorwiegend nordische Züge enthalten, wie sie die gängigen Rassebücher angeben. Unsre Mitgliedschaft in Deutschland und Mitteleuropa setzt sich etwa ebenso zusammen, wie die Normalbevölkerung dieser Länder. D. h., sie trägt die Züge unserer

gewöhnlichen Nachbarn und Freunde, ohne sich wesentlich von diesen zu unterscheiden. Dies ist zugleich ein Beweis dafür, daß der normale Mitteleuropäer fähig und geeignet ist, unsere Weltanschauung und Religion bei eigener Nachprüfung und einer gewissen Angelegtheit dafür zu verstehen, anzunehmen und innerlich zu bejahen. Dieses soll zunächst eine Durchschnittswertung sein. Wenn man genauer die einzelnen Stammesschichten unserer Mitgliederschaft betrachtet, so zeichnen sich aber kleine Sonderbetonungen ab. Ich will das einmal an der Zusammensetzung des Kreises darstellen, der das Artbekenntnis 1932 geschaffen hat und die Erweiterung im Jahre 1957 vollendete. In diesem Kreise von etwa dreißig ausgelesenen Menschen, — (die sich durch eigene Arbeit und eigenes Opfer jahrelang ausgezeichnet hatten) — traten jedoch die nordischen Züge bedeutend stärker hervor. Da war ein Ingenieur und Soldat, der ganz deutlich von nordischer Herkunft gezeichnet war, groß, blauäugig, und in jeder Weise ursprünglich wirkend. Da war ein hoher Richter unseres Volkes, von schnellem und gründlichem Geiste aus einem alten westfälischen Geschlecht mit großem germanischen Namen. Da war ein Künstler aus Schlesien, dem der Leiter des Dritten Reiches eine Reihe von Bleistiftzeichnungen von Rothenburg ob der Tauber für einen hohen Preis abgekauft hatte.

Da war ein anderer Künstler, Musiker und Dichter, Maler und Weltvagant, der in seinen jungen Jahren durch große Teile Rußlands gewandert war. Ein Träumer und schwieriger Gefährte, weil er immer anderer Meinung war. Aber ein Mensch, der ganz für den Sinn und das Werk der Artgemeinschaft lebte. Blitzende, blaue Augen, blondes Haar, Wandervogel und Abstinent, hat er vieles dazu beigetragen, daß die Nordisch-religiöse Gemeinschaft sich später mit der Artgemeinschaft vereinigte. Er ist der Schöpfer des Nordischen Marsches.

Da war ein Lehrer, der seinem Wesen nach mehr Gelehrter war, Altphilologe, hochbegabt, bei ersten Professoren promoviert und von dem gründlichen Wissen jener Zeit, welches an die ersten Köpfe seines Faches grenzte. Da war ein aufrichtiger Volksgefährte so betont nordischer Haltung und nordischen Wesens, daß er der Fahnenträger der Gemeinschaft hätte sein können. Da war ein Mann bäuerlicher Art, ein Dickkopf unnachgiebiger charakterlicher Haltung, der lieber seinen Hof opferte, als sich den Russen zu unterwerfen. Thüringer aus altem Stamme mit einer großen Familie und einer prächtigen Frau. Alle diese Männer waren verheiratet und leisteten ihren freiwilligen Opfer- und Arbeitsdienst in unserer Bewegung. Da war eine Frau von natürlicher Führungsbegabung, die überall im Mit-

telpunkte ihrer Wandervogelgemeinschaften stand, Ostpreußin, Jugendbewegte und Erzieherin. Da war ein unscheinbarer, jüngerer Gefährte, der bald von allen als Stellvertreter des Leiters anerkannt wurde. Blauäugig, aus pommerscher Familie und letzter Sohn einer kinderreichen Sippe.

Alle diese Gefährten trugen — ohne besondere Absicht und ohne zwanghafte Auswahl nach Rassegesichtspunkten — die Züge Unserer Menschenart und haben für Jahre und Jahrzehnte die Bewegung bis heute geleitet. Es ist eigenartig, daß sich nach diesem Kreise im wesentlichen ein Großteil der inneren und engeren Gefährtenschaft ausgerichtet hat, ohne daß wir etwas Besonderes dazu getan haben. Es scheint zu beweisen, daß die vertretene Weltanschauung und die geglaubte Religion eine eigene, auslesende Kraft besitzt, welche die führenden und sich besonders betätigenden Menschen mit Notwendigkeit zusammenzwingt, so daß ohne parlamentarische oder Mehrheitsbildung eine echte verantwortliche Leitung entsteht.

Nach diesem Vorbild gliedert sich im wesentlichen auch die Gesamtgemeinschaft, und wir brauchen nicht zu sorgen, daß der Strom der freiwillig Verantwortlichen jemals aussetzt, wenn auch die Zusammenstellung der Führerschaft sich im Laufe der Jahre ändern wird.

Als Schluß aus diesen Erwägungen und Betrachtungen geht für die ganze Artgemeinschaft hervor, daß sich eine natürliche Auslese in der Zusammensetzung der Gefährten von selbst ergibt.

Unterstützt wird diese allerdings durch die Wachsamkeit der Leitung, welche nicht duldet, daß störende Elemente sich einschleichen, politische Tagesprobleme zum Gegenstand von Diskussionen gemacht werden und die Einheit und das Vertrauen der Gemeinschaft durch Nörgelei und kleinliches Besserwissen untergraben wird.

Selten ist wohl in der Geschichte der religiösen Gruppe eine Gemeinschaft hier und in der Welt organischer gewachsen und natürlicher groß geworden als in unserem GLAUBENSBUND WESENSGEMÄSSER DASEINSGESTALTUNG. Dieses Wort und dieser Begriff hat sich in mehr als dreißig Jahren werbend und sammelnd bewährt.

Die Artgemeinschaft wird ihren Weg in die Zukunft trotz aller Hindernisse und Gegner aufrecht, unverzagt und im nordischen Artgeiste vorbildlich weitergehen.

Dr. W. Kusserow
21. VI. 1976